



Tegernsee: Trinkhalm-Knick-Erfinder Horst Veith distanziert sich vom Plastik-

Den Knick im Plastikhalm hat er erfunden. Jetzt tüfelt Horst Veith aus Finsterwald wieder daran, damit auch der essbare Trinkhalm biegsam ist.

© Veith

Horst Veith im Interview

Trinkhalm-Knick-Erfinder distanziert sich vom Plastik-Strohalm - und sucht Alternative

Von Gerti Reichl

Er erfand 1960 den Knick im Plastik-Trinkhalm. Jetzt schwört Horst Veith dem Plastik-Strohalm ab - und sucht nach einer Alternative. Ein Interview mit dem Tüftler vom Tegernsee.

Finsterwald – 1960 hatte Horst Veith die geniale Idee für den Trinkhalm mit Knick – nur eine seiner über 60 weiteren Erfindungen, die weltweit von vielen Millionen Menschen genutzt werden. Längst tüftelt er wieder an einem Knick. Diesmal für den essbaren Trinkhalm, der den Plastikhalm ersetzen soll. Im Interview verrät der Erfinder, der in Finsterwald lebt und sein Alter nicht preisgibt („ich bin zeitlos“), wie weit er damit schon ist und was er sich derzeit sonst noch so ausdenkt.

Herr Veith, Sie sind vermutlich nicht der Einzige, der gerade an einem Ersatz für Plastik-Trinkhalme tüftelt. Läuft da gerade ein Wettlauf der Erfinder?

Natürlich bin ich nicht der einzige Tüftler. Da machen sich verschiedene Leute Gedanken. Einen mit Bienenwachs ummantelten Trinkhalm aus essbarem Papier gibt es zum Beispiel schon, aber eben noch keinen knickbaren. Ich suche nach einer Lösung, dass der essbare Halm auch biegsam ist.

Wann haben Sie sich denn zum ersten Mal Gedanken gemacht über eine Alternative zum Plastik-Trinkhalm?

Das war doch absehbar, dass man vom Plastik Abstand nehmen muss, das ist nicht erst seit der Entscheidung der EU so. Die Zeit ist gekommen, wo Plastik nicht mehr in ist und die Umwelt schädigt. Da muss man so ehrlich sein und sagen: Ich hab' dieses Ding zwar erfunden, bin aber auch so fair und nehme wieder Abstand davon. Und die essbaren Halme werden das Plastik ablösen. Das steht fest.

Wie viel Zeit investieren Sie denn so in Ihre Erfindungen?

Das kann man nicht pauschal sagen. Manchmal sind es Monate, manchmal Jahre. Erfindungen zu machen ist sehr, sehr zeitaufwendig. Das Ergebnis kann Fluch oder auch Segen sein.

Wie war das beim Trinkhalm mit Knick?

Als ich ihn 1960 entwickelt habe, war er in zehn Tagen gemacht.

Da hatten Sie also den richtigen Geistesblitz.

Zuerst geht man lange Zeit schwanger mit dem Gedanken, man ist inspiriert. Dann erlebt man ein Auf und Ab und glaubt, die Lösung zu haben. Eine Erfindung ist niemals ein einziger Flash. Der ist zwar da am Anfang, wird dann aber weiterentwickelt und verbessert. Das ist auch bei meiner neuesten Erfindung so.

Die wäre?

Eine All-In-One-Freizeitliege mit Blick- und Windschutz und viel Komfort. Die Liege hat unter anderem eine Thermotasche mit abschließbarem Reißverschluss, um Wertsachen unterzubringen. Das ist doch bisher immer problematisch, wenn man am Hotel-Pool liegt und nicht weiß, wo man seine Wertsachen unterbringen soll. Dann hat sie eine Universal-Halterung für IT-Geräte und ein Solarmodul mit Anschluss für einen Ventilator. Da arbeite ich schon seit zwei Jahren dran. Das Ding ist zu 90 Prozent fertig, der Prototyp liegt schon in der Sonne.

Lassen Sie sich auch diese Erfindung dann patentieren?

Da gibt es verschiedene Schutzrechte, das ist von Fall zu Fall verschieden. Manchmal hat man nur einen Designschutz, manchmal ein Patent, manchmal Gebrauchsmusterschutz.

Kommen wir noch mal zum Trinkhalm. Arbeiten Sie an solchen Ideen ganz alleine?

Ja, das mach' ich ganz alleine. Ich sitze entweder in meinem stillen Kämmerlein, also meiner Erfinderwerkstatt, auf meiner Hausbank in der Sonne oder droben auf dem Hirschberg. Meine Frau macht die Dinge im Hintergrund, damit ich den Kopf frei habe zum Denken.

Ist da viel zu verdienen, wenn Sie die Entwicklung mit dem Trinkhalm schaffen sollten?

Das ist fast nur noch Ehrensache. An Verdienst kann man da nicht mehr groß denken, mich treibt da eher der Ehrgeiz des Erfinders an.

Wie viel Geld investieren Sie denn in eine Entwicklung?

Beim damaligen Knick-Halm hab ich fast nichts investiert. Da hab ich nur einen Kupferdraht rumgewickelt und den Halm dann heiß gemacht. Dann waren die Rillen drin. Das war alles. Das war ein kleiner Geniestreich. Heute kostet eine Erfindung bis zu 200 000 Euro. Bei der Komfort-Liege sind wir in einem hohen fünf- oder sechsstelligen Bereich.

In den Medien sind Sie ein gefragter Mann, wie man sieht.

Das stimmt. Derzeit habe ich TV-Anfragen in Massen. Im August und September bin ich in einigen Talk-Shows vertreten. Das Interesse am Thema Erfindungen ist derzeit riesig. Was daran liegt, dass verschiedene Start-ups auf den Weg gebracht wurden und Fernsehserien dazu gemacht werden.

[Lesen Sie über das „Taeblett“ von Horst Veith.](#)



Herausnehmen und servieren: Erfinder Horst Veith demonstriert das „Taeblett“ mit seinem Drehteller. Der Kühlschrank-Einsatz kommt bald auf den Markt und kostet zwischen 39 und 69 Euro.

© Thomas Plettenberg

Aktualisiert: 27.09.16 12:32

Ist das der nächste große Coup von Horst Veith?

Erfinder des Knick-Strohhalms macht neue Entdeckung: das "Taeblett"

von Gabi Werner

Finsterwald – Als Erfinder und Hygiene-Experte hat sich der Finsterwalder einen Namen gemacht. Der neueste Clou von Horst Veith: ein absolut reiner Kühlschrank.

In den Küchen dieser Welt, davon ist Horst Veith überzeugt, gibt es noch viel zu tun. Hier will der Erfinder seinen Hygiene-Streifzug fortsetzen, den er 1991 mit einem Spezialreinigungssystem für Matratzen so erfolgreich begonnen hat. Diese Methode, die mittels UVC-Strahlung jeder Milbe den Garaus macht, hat den am Tegernsee und auf Mallorca lebenden Veith bekannt gemacht. Seither haben ihn zahlreiche Fernsehsender als Hygiene-Fachmann und Matratzen-Tester gebucht. Mit versteckter Kamera brachte er selbst in ägyptischen Fünf-Sterne-Hotels Unappetitliches auf den Betten zum Vorschein.

Ob Veiths Innovationen für die Küche eine ähnlich durchschlagende Wirkung haben werden, bleibt abzuwarten. Doch der Erfinder mit den grauen Haaren und dem gewinnenden Fernseh-Lächeln ist überzeugt: „Es ist an der Zeit, die Haushalte aufzupeppen – hier gibt es unheimlich viel Potenzial.“ Im Labor seines stattlichen Anwesens in Finsterwald, das Veith seit vier Jahren mit Lebensgefährtin Monika Wittmann bewohnt, hat der Mitsiebziger (sein genaues Alter will er nicht verraten) das neueste Produkt entwickelt. Ein „Taeblett“ für den Kühlschrank, das Keime, Schimmel und üblen Geruch für immer verbannen soll. Die Zeit dafür sei reif, der Bedarf groß, findet Veith. Schon ab November soll das „Taeblett“ übers Internet und über Teleshopping erhältlich sein, später auch im einschlägigen Fachhandel.

Und so funktioniert's: Ein Glasboden im Kühlschrank wird durch das größenverstellbare „Taeblett“ ersetzt. Darauf befindet sich ein Drehteller, der mit allem bestückt wird, was täglich an Lebensmitteln gebraucht wird. Den Teller kann man bei Bedarf herausnehmen, Frischkäse und Co. direkt zum Tisch bringen und anschließend zurück in den Kühlschrank verfrachten. „So verschwindet der Joghurt nicht in der letzten Ecke und vergammelt dort“, erklärt der Unternehmer. Integriert ist in das „Taeblett“ außerdem ein Reinigungssystem, das mittels auswechselbarer Patronen ein Sauerstoff-Gemisch im Kühlschrank verströmt. Eine Reinigung ganz ohne Chemie also. „Die Uni Hannover hat es getestet. Damit werden 99,9 Prozent aller Keime im Kühlschrank vernichtet“, versichert Veith, der sich selbst als Autodidakt bezeichnet. Vorteil für den Verbraucher: Die Lebensmittel würden dreimal länger halten.

Im eigenen Haushalt hat Veith den innovativen Kühlschrank-Einsatz freilich längst installiert. „Ich teste alles in der eigenen Küche“, sagt er. „Zu meinem Leidwesen“, fügt Lebensgefährtin Monika Wittmann lachend hinzu. Denn ein Ende des Veithschen Ideenreichtums ist nicht in Sicht.

Längst tüftelt der Hygiene-Verfechter, der früher in Rottach-Egern gewohnt hat, an einer weiteren „Problemlösung“ für die Küche. Stolz zeigt er Skizzen von einem Staubsauger-Modul, das nach Belieben in einem Oberschrank in der Küche eingebaut werden kann. Mit dem daran befestigten Schlauch könne man sämtliche Küchen-Flächen absaugen und feucht wischen. Der gammlige Spüllappen hätte damit endgültig ausgedient, sagt der Erfinder.

Es könnte also gut sein, dass zu den bestehenden Patenten Veiths bald neue hinzukommen. Schon jetzt kann der Finsterwalder eine ganze Reihe der Urkunden präsentieren. Sauber aufgereiht und gerahmt hängen sie an der Wand seiner Garage. Eine stattliche Galerie der Erfindungen.

Die berühmteste unter ihnen – und eine, die wohl jeder schon einmal in Händen hielt – ist der knickbare Strohhalm. Als Mittzwanziger hat Veith diesen großen Wurf gelandet. Obwohl es sein wohl größter Erfolg war, spricht er heute nicht mehr gerne über die „Strohhalm-Story“. Die Rechte an dieser Erfindung habe er damals viel zu billig für ein paar Millionen Mark verkauft. Das, so darf man sicher sein, würde dem Serienerfinder von heute nicht mehr passieren.